Grünberger  Wochenblatt.

Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 3.

Sonnabend den 18. Januar 1834.

Kaiser Rudolph I. und seine Lobredner.

Es war eine böse Zeit im Vaterlande der Deutschen, als, ehe der ruhmreiche Graf Rudolph von Habsburg zu des Reiches Oberhaupt erwählt ward, ohnmächtige Fremdlinge dessen Schirmherren genannt wurden, und Jeder in der allgemeinen Befehdung nur durch Selbsthülfe Recht oder Vortheil suchte. Wer bei der Rauferei der Großen am meisten litt, war der Bauernstand, der theils aus Freigelassenen, theils aus solchen Leuten sich bildete, die, das Joch harter Zwingherrschaft abwerfend, sich in den Schutz der damals schon mächtigen Städte begaben, oder im Umkreise ihres Gebiets sich angesiedelt hatten. Wenn besonders die Letzteren manche Vergünstigung genossen, so mochten auch wiederum am schwersten sie die Hand heranziehender Feinde fühlen, und so hatten die Insassen eines, der mächtigen Stadt Mainz zugehörigen Vorwerks, oft schon ihr Heil in schmählicher Flucht suchen müssen, ohne daß jene, oder ihr Bischof, sie zu schützen vermochte. Mit Brand und Verheerung hatten die Feinde oftmals gewüthet; doch, ob auch Alles in Schutt und Asche lag, und wenn die Entflohenen furchtsam zu den Trümmern ihrer Wohnung schlichen, immer fand sich auf wunderbare Weise die Mühle behütet, welche ohnfern dem Vorwerk, dicht an einem Fußpfade lag, der nach der Stadt führte. Dort, wie unter den Landleuten, gingen deshalb allerlei Gerüchte, und so schrieben Mehrere diese Bewahrung dem Schutze eines Kobolds zu, den Frau Else, die Besitzerin der Mühle, in ihren Dienst genommen haben sollte. Konnte es auch wohl mit rechten Dingen zugehen, daß unter den Händen der rührigen Frau Alles so gedieh, wie wenn es die Männer geschafft hätten, und daß, ob dieselbe Jedem mit keckem Zünglein zu dienen bereit stand, ihr doch nimmer Schaden daraus erwuchs, ja, daß sie im trotzigen Muthe sogar wagte, unter dem Streifen und Drängen feindli-

chen Kriegsgesindels auf dem einsamen Gehöfte Haus zu halten, und an Leib und Leben ungefährdet blieb? Darüber waren die Meisten einig, daß es der Böse nicht seyn könne, dem sich die Müllerin ergeben habe; denn eifrig war diese bedacht, Kirchen und Klöstern zu spenden, Nothleidenden hülfreich, Bekannten und Nachbarn in allen Wegen dienstlich und gastfrei zu seyn; auch den betagten Meister Berthold, ihr seliges Ehegespons, hatte sie mit aller Treue bis in seinen Tod gewartet. Bedenklich blieb es jedoch immer, daß die junge Wittib allen Freiern hartnäckig die Thüre wies und sogar manches Mainzer Stadtkind mit zierlichem Korbe heimschickte. Die lustige Else aber wußte gegen ihre Gastfreundschaft gar klug zu schwatzen von Freiheit und Selbst-Regiment, daß diese schier verstummte und ihr höchstens entgegnen mochte, wie nur der Rechte noch nicht angepocht habe. Doch die erfahrnen Weiber schienen das Ding zu verstehen; denn kaum war Kaiser Rudolph, der, um den ausgesprochenen Landfrieden besser ins Werk zu richten, die Gauen des Reiches bereisete, in Mainz eingeritten, als auch Frau Else nicht abgeneigt schien, ihren Wittwenstuhl zu verrücken. Auf diesen Entschluß hatte nun zwar Kaisers Majestät keinen Einfluß, wohl aber Hänsel, sein Roßbube, der, wiewohl auch nur aus jenem Dorfe gebürtig, und früher sogar wegen allerlei Narrentheidinge und wilder Streiche übel berüchtigt und dabei stets nach hohen Dingen getrachtet, und sich jetzt auf seine wichtige Charge und das bunte Reiter-Kollet nicht wenig zu Gute that, auch es zu rühmen verstand, wie wohl er von seinem großmächtigen Gebieter gelitten sey. Ein schmucker Bursche war freilich der Hänsel, der auch, wenn er wollte, gut angreifen konnte, da ihm nun wiederum die reiche Wirthschaft und ihre artige Besitzerin behagte; so waren die Leutchen bald einig mit einander, und hätte Hänsel nur seinen Laufpaß bekommen können, sie wären lieber heut als morgen ein Pärchen geworden. Dawider aber setzte sich Jakob Müller, des Kaisers Stallmeister, welcher dem kecken Buben nie recht gewogen war, weil dieser, auf die Gunst seines kaiserlichen Herrn pochend, hie und da den Meister Jakob und seine Reden hintenangesetzt und nach eignem Dünken gethan hatte. Als nun gar, auf des alten Herrn spöttische Frage: „gelt, Hänsel, vor Krieges-Ungemach ist es gut, sich hinter der Schürze verstecken und vor einem Weiber-Pantoffel zu ducken?" der Knabe trotzig entgegnet hatte: „je nun, Meister Jakob, mit dem Ducken zur rechten Zeit hat schon Mancher Leib und Leben geschirmt, und sich nachmals zu Ansehn und Ehren erhoben!" da war die Krone vollends abgestoßen und der Stallmeister sein Widerpart für immer. Dies aber hatte folgende Bewandniß:

In jungen Jahren war Müller ein Kriegsmann der Stadt Basel, und wegen seiner losen Zunge weit und breit im Verruf, mit welcher er auch gar arg gegen den wackern Rudolph gefrevelt, sich daher eben nichts Gutes versehen mochte, als er des jungen Habsburg eines Tages in einem Wege ansichtig ward, wo weder an Entrinnen noch Ausweichen zu gedenken war. So ein guter Degen Müller auch war, so verschmähte er doch keinesweges, vom Pferde zu steigen und sich mitten auf die Straße an der Erde hin zu kauern, als zwinge ihn die Natur zu dieser Stellung; dem heran brausenden Jüngling aber rief er zu, wie wenig es einem so tapfern Ritter anstehe, auf diese Weise einem ar-

men Kriegskrümper den Garaus zu machen. Kaum jedoch hatte Rudolph ihm Frist bewilligt, so rief jener auch schon lachenden Muthes: „Traun! wie wenig bequem ich auch sitze, halt es doch länger aus, als der streitbare Habsburg also müßig zu weilen vermögen wird!" Da schwand in unmäßigem Lachen dem Ritter aller Zorn; nicht nur erhielt der Schalksknecht Verzeihung, sondern wurde sogar von Rudolph in den Dienst genommen. Da er sich nun stets als ein gar treuer und emsiger Diener erwies, auch bei einem heißen Strauß mit eigner Gefahr das Leben seines nunmehrigen Herrn rettete, so stieg er immer höher in dessen Gunst, also, daß ihn Rudolph auch jetzt noch sich gern zur Seite reiten ließ, und viel auf sein Urtheil gab. Leicht gelang es ihm daher, den Kaiser, welcher den gewandten Hänsel ohnehin nicht leicht entbehren mochte, wider dessen Gesuch zu stimmen, und als dieser ihn selbst bittweise darum anzutreten wagte, entgegnete der Kaiser mit gerunzelter Stirn: „Trägst du die Liebste wirklich also im Herzen, so lerne vorher erst Meister Jakob gut thun, daß, wie jetzt der Freier, ihr auch der Ehemann einst behage!" Da wurde der Bittsteller gar bestürzt und kleinlaut; seinem Verkläger aber schwoll der Kamm, und nichts frommte es Elsen, daß sie mit manchem glatten Worte dem alten Herrn um den Bart ging. Alle Künste des geläufigen Zungleins waren an dem Griesgram verschwendet; ihr wurde nur der trockne Bescheid: der Kaiser könne, auf den beschwerlichen Zügen, des Buben, an den er sich einmal gewöhnt habe, nicht wohl entrathen. Verdrüßlich wegen schlechten Erfolgs ihrer Beredsamkeit, war das Weiblein nach Hause zurückgekehrt, und hatte es sich unterwegs wohl hundertmal wiederholt, daß, wüßte sie nur einen Weg, Kaisers Majestät selbst ihrer Noth erreichbarer seyn würde, als der zähe Gesell, sein Bügelhalter Müller.

Ein Glückskind aber muß Else doch gewesen seyn; denn recht, als hätte ihn der liebe Gott eigens hinbestellt, trat Kaiser Rudolph andern Tages schon unter ihr Dach. Es war ein bitterkalter Dezember-Morgen des Jahres 1289, und der greise Kriegsheld kehrte, von der Musterung einiger Geschwader, zu Fuße, auf dem Pfade, der an der Mühle vorbei führte, zur Stadt zurück. Dort schürte man so eben lebendige Kohlen aus dem Backofen, der sich auf dem Gehöfte befand. Dem Kaiser zog der Geruch des frischen Brodtes gar angenehm in die Nase; er hieß sein geringes Gefolge voran gehen, und trat ohne alle Begleitung an die Gluth. In seinem abgetragnen grauen Wamse für nichts weniger als ein gekröntes Haupt gehalten, hatte er schon ein feines Weilchen am Feuer gestanden und sich an der keifenden Hausfrau weidlich ergötzt, die in ihrem Unmuthe mit der ganzen Welt grollend, zwischen dem Gesinde umher fegte und jedem am Zeuge etwas zu flicken wußte, als sie seiner wahrnahm und ihn, den sie wohl gar auf einem lachenden Blick ertappt haben mochte, als einen müßigen Umhersteher mit barschem Tone seines Weges gehen hieß. — „Ei, gute Frau!" sprach Rudolph desto sanfter, „gönnt mir doch immer das Bischen Wärme, und gebt einem armen alten Kriegsmanne, der all sein Hab und Gut im Dienste des Kaisers zugesetzt hat, ein Weniges von Eurem schönen Brodte als Morgen-Imbiß." — Das war nun Oel in die Zornesflamme der Müllerin. „Packt Euch meinetwegen zu Eurem Bettel-Kaiser, der auch nur immer haben will, den Leuten zur Schur

die Länder durchzieht und Münzen und Menschen festhält, wie der Teufel die Seele!“ — „Was hat denn aber Euch der alte Rudolph Leides gethan, daß Ihr so erbittert gegen ihn seyd?“ fragte dieser lächelnd? — Else aber, die sich im eignen Hause gehohnneckt wähnte, ergriff, ohne weiteren Bescheid zu thun, einen Eimer mit Wasser, und leerte ihn stracks über das Kohlen-Feuer, daß der Kaiser, ganz in Rauch und Dampf eingehüllt, eilig auf seinen Rückzug bedacht seyn und manches garstige Wort mit auf den Weg nehmen mußte.

Nach einem solchen Frühstück konnte die Majestät sich doppelt behaglich fühlen, als sie Mittags mit vielen geistlichen und weltlichen Herren bei dem Bischof Werner von Mainz zu Tische saß. Der Bischof aber, dem es bewußt war, wie der Monarch ohne Gesang und Saitenspiel keine Lust an Freuden der Tafel finde, winkte einen Jüngling herbei, der weit und breit als kunstreicher Meister-Sänger berühmt war. Begeistert sang dieser das Lob eines tapfern Gewalthabers, wie er als Schirm und Schutz der Schwachen von diesen gleich einer Gottheit verehrt werde, und feierte zuletzt Rudolph und seine Getreuen als die Wiederhersteller des Vaterlandes. Wie so stolz hob sich da die Brust der jungen Ritter, und auch die bejahrten Herren horchten beifällig den rauschenden Tönen. Der Kaiser nur schaute auf seltsame Weise lächelnd vor sich hin. „Klingt mir da ein ganz ander Liedlein in den Ohren, junger Meister!“ begann er endlich zum Sänger; „laßt sehen, ob Ihr den Wettstreit aushalten mögt!“ „Mit Gunst, Herr Bischof!“ wandte er sich jetzt zum geistlichen Herrn, „wenn ich auf Eure Kosten freigebig bin; doch kommt es wohl der ganzen Versammlung zum Genieß!“ Und so hob er die leckerste Schüssel, einen köstlich zubereiteten Eberskopf, von der Tafel, befahl einem Diener, diesen, nebst einer Flasche Wein, zu der Müllerin zu tragen, einen schönen Gruß von dem alten Soldaten zu vermelden, welcher sich heut bei ihrem Kohlenfeuer gewärmt, und der sich freuen würde, sie jetzt auch bei sich zu sehen. Als nun der Diener sich eilig entfernt hatte, gab der Kaiser sein gehabtes Abenteuer zum Besten. Das aber fand gar verschiedne Aufnahme in dem weiten Tafel-Kreise; denn während die Ritter sich ausschütten wollten vor Lachen, blickten die geistlichen Herren ernst, ja beinahe starr, und ein finstrer Prälat wurde jetzt wieder lebendig, um dem Kaiser die Bestrafung der losen Vettel als Gewissenssache vorzustellen, denn lange schon habe man gemunkelt, wie das Weib einen Kobold im Dienst halte. — Nun stürzte aber, ehe der Kaiser darauf zu erwiedern vermochte, Frau Else selbst athemlos zu seinen Füßen, sich so kläglich geberdend, daß Rudolph in eigner Person sie aufhob und lächelnd zu beruhigen suchte. Bei so huldreichem Zuspruch gewann das Weiblein gar bald ihren kecken Muth zurück, versicherte dem Kaiser, daß sie, wäre er ihr bekannt gewesen, ganz andere Unterhaltung mit ihm gepflogen haben würde, und legte ihm auf seine Fragen ihre Liebesnoth recht beweglich ans Herz. Da sprach der Monarch zum Verklager der Wittwe: „Sicher, Herr Abt, ist das Koboldlein heut morgen von dannen gefahren, und hat das Weiblein also gerissen und gedrängt, mir übel zu begegnen; darum sey ihr Verzeihung ertheilt, den leeren Platz aber wollen wir, als ein guter Kriegsmann, mit unsrer Mannschaft besetzen!“ Somit ließ er den Hänsel und seinen Stallmeister zu sich entbieten, sprechend

zu diesen: „Jakob, uns will bedünken, daß besser, als ich und Du, das Weibsen da den Buben zu ziehen vermag. Du, mein Junge! so wandte er sich zum staunenden Hänsel: gehe hin mit Frieden, von der Leichtfertigkeit wird Dir geholfen seyn. Ihr aber, Frau Wittib, mögt als Preis für den Liebsten die Rede widerholen, die Ihr heut morgen mir gehalten!" — Nun half da kein Bitten und Sträuben; Kaiser Rudolph hatte gesprochen, und von den Herren an der Tafel gut zugeredet, faßte die Müllerin ein Herz, stemmte die Arme in die Seite und schimpfte und schmälte nun, unter dem allgemeinen Jubel des Kaisers und aller Anwesenden, ärger als am Morgen. Zwischen schallendem Gelächter hindurch rief der Kaiser wiederholentlich dem jungen Sänger zu: „Nun, Meister Wolfram, was dünkt Euch zu diesem Gesang? da könnt Ihr lernen, wie die Leute mich preisen!" — Als aber der Jüngling, welcher bisher nicht ohne Beschämung die Augen gesenkt, sie frei erhob und bescheidentlich entgegnete: „Die schönste Lobrede ist doch, daß kaiserliche Majestät solches vertragen mag!" — da wandten sich in freudiger Anerkennung Aller Blicke auf den edlen Rudolph, der so groß als gut vor der stummen Huldigung den Blick niederschlug. Das dadurch beglückte Pärchen aber benutzte jetzt auf das schnellste die veränderte Stimmung des Kaisers, sich mit seinem Glück von dannen zu schleichen.

Auflösung des Logogryphs im vorigen Stück:

Schwarm — warm — Arm.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Erinnerung.

Wir finden uns veranlaßt, das Publikum an nachstehend benannte Polizei-Vorschriften zu erinnern:

1) Jeder Fremde, er möge in einem Gasthofe einkehren, oder einen Verwandten rc. besuchen, muß, wenn er über Nacht hier verbleibt, dem Polizeiamte gemeldet werden. Diese Meldung muß am Tage der Ankunft des Reisenden, oder doch am Morgen des folgenden Tages, geschehen. Wer selbige unterläßt, verfällt in einen Thaler Geldstrafe. Gastwirthe werden um das Doppelte, und im Wiederholungsfalle höher bestraft.

2) Gesellenherbergen dürfen nicht ohne unsere Genehmigung übernommen werden. Der Herbergswirth hat den einwandernden Gesellen sofort die Reisepässe oder Wanderbücher abzunehmen, und solche auf das Polizeiamt zu liefern. Geschieht dies nicht, oder wird ein Handwerksgesell ohne Legitimation beherbergt, so wird der Wirth in einen Thaler Strafe genommen.

3) Niemand darf bei zwei Thaler Strafe einen Fremden ohne Erlaubniß des Polizeiamts als Miether einnehmen.

4) Die Annahme eines Dienstboten, so wie die Entlassung desselben aus dem Dienste ohne Meldung bei dem Polizeiamte, wird mit einem Thaler Strafe geahndet.

5) Miethveränderungen, also das Ab- und das Anziehen der Einlieger, sind von dem betreffenden Hauswirthe unerläßlich dem Bezirksvorsteher zur Eintragung in die Bezirksrolle zu melden. Die Unterlassung dieser Meldung wird mit 15 Sgr. bestraft.

6) Gesellen und Hülfsarbeiter müssen durch einen Polizei-Erlaubnißschein sich ausweisen, bevor sie in Arbeit genommen werden dürfen. Bei Uebertretung dieser Vorschrift wird der Meister u. s. w. mit einer Geldbuße von 15 Silbergroschen bestraft.

Grünberg den 11. Januar 1834.

Der Magistrat.

Erinnerung.

Das Verbot, nach welchem den Lehrlingen untersagt bleibt, öffentliche Schankhäuser und Tanzgesellschaften zu besuchen, wird zum Nachtheil der guten Sitten noch immer übertreten. Wir fordern daher die Lehrmeister wiederholt auf, ihren Lehrlingen den Besuch öffentlicher Schank- und Vergnügungsörter streng zu verbieten, und sie zu bedeuten, daß die gegen dieses Verbot Handelnden körperlich gezüchtigt werden würden.

Die Schankwirthe sind früher schon gewarnt worden, an Lehrlinge geistige Getränke rc. zum Genuß auf der Stelle zu verabreichen. Diejenigen, welche diese Warnung fernerhin unbeachtet lassen, haben eine Geldstrafe bis zu Fünf Thaler und nach Umständen sogar den Verlust der Schankberechtigung zu gewärtigen.

Grünberg den 11. Januar 1834.

Der Magistrat.

Danksagung.

Zwei Reichsthaler sind von den Herren Pächtern der Sawader-Eichelmast der Armen-Kasse geschenkt worden.

Den gütigen Gebern statten wir hierdurch unseren herzlichen Dank ab.

Grünberg den 16. Januar 1834.

Der Magistrat.

Subhastations-Proclama.

Die Zimmermeister Johann Christoph Seiffertschen Grundstücke, als:

1) der Ackerfleck No. 410. auf der Rogschen Haide, taxirt 30 Rthlr.,
2) der Ackerfleck darneben mit halbem Hause, taxirt 68 Rthlr. 10 Sgr.,
3) der Ackerfleck mit altem Häusel daselbst, taxirt 35 Rthlr.,

sollen im Wege der nothwendigen Subhastation in Termino den 25. Januar d. J. Vormittags um 11 Uhr, auf dem Land- und Stadt-Gericht öffentlich an die Meistbietenden verkauft werden, wozu sich besitz- und zahlungsfähige Käufer einzufinden, und nach erfolgter Erklärung der Interessenten in den Zuschlag, solchen sogleich zu erwarten haben.

Grünberg den 6. Januar 1834.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Subhastations-Patent.

Es sollen im Wege der nothwendigen Subhastation

1) das Wohnhaus No. 49. zu Rothenburg, auf 340 Rthlr. 9 Sgr. 3 Pf.,
2) das Wohnhaus No. 95. zu Rothenburg, auf 341 Rthlr. 28 Sgr.,
3) das Wohnhaus No. 6. zu Rothenburg, auf 541 Rthlr. 17 Sgr. 3 Pf.,
4) der bei Rothenburg belegene, zu Polnisch-Nettkow sub No. 146. verzeichnete Weingarten, auf 218 Rthlr. 14 Sgr. 9 Pf.

gerichtlich taxirt, welche Funda der verehelichten Gensky zugehören, öffentlich verkauft werden. Die peremtorischen Licitations-Termine stehen auf den 7. Februar 1834 in Rothenburg an, zu welchen Kauflustige eingeladen werden. Der Meistbietende hat, im Fall nicht gesetzliche Hindernisse eintreten, den Zuschlag zu gewärtigen.

Polnisch-Nettkow den 14. November 1833.

Fürstl. Patrimonial-Gericht.

Wein-Auction.

Künftigen Montag den 20. Januar Vormittags um 11 Uhr, werden auf dem Landhause zwei Viertel Wein von 1833 meistbietend versteigert werden.

Grünberg am 16. Januar 1834.

Nickels.

Theater-Anzeige.

Dienstag den 21. Januar
wird
zum Benefiz der Unterzeichneten
zum Erstenmale aufgeführt:

Napoleons
Anfang, Glück und Ende.

Historisches Drama in 3 Abtheilungen aus dem Französischen des Dümas, für die deutsche Bühne bearbeitet von Spindler.

Napoleon war für ganz Europa eine zu merkwürdige Person, als daß ein kurzer Abriß seiner Lebensgeschichte, von einem der besten Schriftsteller bearbeitet, nicht von Inter-

esse für das hiesige sehr geehrte und kunstsinnige Publikum seyn sollte. Wir nehmen uns daher die Freiheit, alle resp. Theaterfreunde zu dieser Vorstellung ganz ergebenst einzuladen.

Amalie und Friedr. Mittelhausen.

Da der Weg über den Bach bei der Felschen-Mühle so schlecht ist, daß er beinahe unfahrbar ist, so sind wir entschlossen, einen andern ganz geraden Weg zu machen. Wir ersuchen deshalb alle Diejenigen, welche den anzulegenden Weg mit benutzen wollen, sich Sonntags den 19. d. M. Nachmittags um 2 Uhr in der Felschen-Mühle einzufinden, indem wir bemerken, daß Denjenigen, welche dazu keine Hülfe leisten wollen, dieser Weg gänzlich untersagt werden wird.

Die Brüder Pätzold.

Frischen astrach. Caviar, italienische Maronen, pommersche Gänsebrüste, Bratheringe, besten Weinmostrich, Holländischen, Limburger, Parmesan-, grünen und weißen Schweizer Käse, beste Sardellen, fein und mittel Capern, so wie mehrere Gattungen feiner und ordinärer Rum's, feinen Kugel- und Haysan-Thee, empfing und empfiehlt

C. F. Eitner beim grünen Baum.

Dem geehrten Publiko zur Nachricht, daß das sehr gut getroffene Bildniß des Herrn Primarius Meurer bei mir auf kurze Zeit noch zum Preise von 15 Sgr. zu haben ist.

C. A. Richter, Buchbinder.

Es sind bei mir einige Hefte der Bibel für Konfirmanden liegen geblieben, wo sie vom Eigenthümer gegen Kostenerstattung in Empfang genommen werden können.

Fr. Franke.

Fein wollen Strick-Garn in verschiedenen Farben empfiehlt

C. Krüger.

Gutes Roggen- und Waizen-Mehl ist täglich zu haben bei

Frau Brunzel in Semmlers Mühle.

Eine neue Zusendung schöner Elbinger Neunaugen und Bratheringe empfing eben wieder und empfiehlt

G. H. Schreiber.

Das Ausschlachten von unsern Eichel-Mast-Schweinen dauert fort, es ist daher Sonnabend als den 18. dieses von früh um 9 Uhr an, ganz gutes Fleisch à Pfund 2 Sgr., so wie auch gute frische Wurst zu haben, in der Wohnung des Bäckers Herrn Eberth am Niederschlage.

Lindner & Comp.

Eine Stube, eine Stiege hoch oben vonheraus, nebst Kammer, ist auf den 1. März zu beziehen beim

Schuhmacher Jende am Oberthor.

Ein Theilnehmer auf die Leipziger Modenzeitung kann noch angenommen werden bei

C. A. Richter.

Eine Vorderstube im Hentschel'schen Hause auf der Obergasse ist bald zu vermiethen.

August Fitze.

Feinen weißen Jamaica-Rum, das Pr. Quart 20 Sgr., empfiehlt als etwas vorzüglich Gutes

C. T. Wecker.

Chemische Feuerzeuge in verschiedenen Gattungen nebst dazu gehörigen Zündhölzern, wie auch bestes Glanzstuhlrohr, empfing

C. F. Eitner beim grünen Baum.

Wein-Ausschank bei:

Daum in der Lawalder Gasse, 4 Sgr.
Traug. Göldner bei der evangel. Kirche, 32r., 2 Sgr.
Gottlieb Wurst auf der Burg, 32r., 3 Sgr. 4 Pf.
Franz Wuttke im Schießhausbez., 31r., 3 Sgr. 4 Pf.
A. Henke in der Hintergasse, 33r., 3 Sgr.
August Heller beim grünen Baum, 3 Sgr. 4 Pf.
Karl Leutloff in der Krautgasse, 31r.
Bäcker Eberth auf der Niedergasse, 30r.
Wittwe Rolke auf der Niedergasse.
Karl Feucker, 1830r., 4 Sgr.

Christ. Bothe in der Krautgasse, 33r., 3 Sgr. 4 Pf.
August Prietz am Neuthor, 30r., 5 Sgr.
August Grunwald, 4 Sgr.
Winzer Nitschke an der Seilerbahn, 1833r., 3 Sgr. 4 Pf.
Maschinenbauer Zimmerling hinterm Niederschlage.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 6. Januar: Tuchbereiter Karl Stock ein Sohn, Gustav Reinhard.

Den 7. Tuchscheergesellen Ernst Adolph Tilgner eine Tochter, Karoline Wilhelmine.

Den 8. Tuchfabrikant Mstr. Friedrich Traugott Müller eine Tochter, Karoline Emilie. — Kutschner Johann Gottlob Krause in Heinersdorf ein Sohn, Johann Gottfried.

Den 9. Tuchmachergesellen Karl Ferdinand Starsch eine Tochter, Pauline Augustine.

Den 11. Häusler Christian Schulz in Lawalde eine todte Tochter. — Bauer Johann Christoph Schwalm in Heinersdorf ein Sohn, Johann Wilhelm.

Den 13. Ziegelstreicher Johann Georg Schnee zu Drentkau eine Tochter, Johanna Elisabeth.

Getraute.

Den 14. Januar: Junggesell Gottfried Lubig zu Drentkau, mit Jgfr. Johanna Hedwig Kurz in Güntersdorf. — Dienstknecht Karl Wiesner, mit Dorothea Elisabeth Strohgail aus Poln. Kessel.

Den 15. Tuchfabrikant Mstr. Karl Aug. Fiedler, mit Jgfr. Karoline Henriette Vorwerk. — Tuchfabrikant Mstr. Johann Gottlieb Traugott Wagner, mit Jgfr. Susanne Beate Mühle.

Den 16. Dienstknecht Johann George Heinrich Wuttig in Sawade, mit Anna Elisabeth Schreck.

Gestorbne.

Den 10. Januar: Einwohner Samuel Grätz in Heinersdorf, 57 Jahr 8 Monat 5 Tage, (Wahnsinn).

Den 11. Einwohner Gottlieb Simon Ehefrau, Anna Rosina geb. Hause, 72 Jahr, (Alterschwäche). — Gärtner Gottfried Mohnhaupt in Sawade, 64 Jahr 2 Monat 20 Tage, (Schlag).

Den 13. Verst. Tuchmacher Mstr. Heinrich Wittwe, Anna Dorothea geb. Reinsch, 73 Jahr, (Alterschwäche).

Gottesdienst in der evangelischen Kirche.

Am 2. Sonntage nach Epiphanias.
Vormittagspredigt: Herr Pastor Wolff.
Nachmittagspredigt: Herr Pastor Prim. Meurer.

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 13. Januar 1834.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	1	16	3	1	14	4	1	12	6
Roggen . . .	= =	—	28	9	—	26	10	—	25	—
Gerste, große .	= =	—	—	—	—	—	—	—	—	—
= kleine .	=	—	24	—	—	23	—	—	22	—
Hafer	= =	—	19	—	—	18	3	—	17	6
Erbsen	= =	1	14	—	1	10	—	1	6	—
Hierse	= =	1	17	6	1	16	3	1	15	—
Kartoffeln . . .	= =	—	8	—	—	7	—	—	6	—
Heu	der Zentner	—	22	6	—	21	3	—	20	—
Stroh	das Schock	7	—	—	6	15	—	6	—	—

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.
Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.